

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 38 (1956)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50, Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.-, Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich
Redaktion: Frau B. Wehrli-Knobel, Birnsandorferstrasse 55, Tel. (051) 35 30 65
Inserten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur A.G., Tel. (052) 222 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Insertionspreis: Die einseitige MiWimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate. Inseratenschluss Montag abend

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Frauen tagen in aller Welt

Der Int. Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen in Montreal (Kanada)

Ungefähr tausend Frauen aller Berufe: Lehrerinnen und Direktorinnen grosser Fabriken, Aerztinnen, Anwältinnen, Senatorinnen, Journalistinnen und Inhaberinnen bedeutender Geschäfte hatten sich vom 7. bis zum 12. Juli in Montreal (Kanada) zu ihrem siebenten Kongress versammelt. Von den 21 nationalen Verbänden der Berufs- und Geschäftsfrauen waren 18 mit zum Teil recht grossen Delegationen vertreten. Die Schweiz stand mit sieben berechtigten Frauen aus Genf, Basel, Zürich und Bern recht ansehnlich da. Dazu kam noch, dass die ehrenamtliche Sekretärin des internationalen Vorstandes, Fräulein Elisabeth Feller, Horgen, unser Land von hohem Tische aus würdig und tatkräftig vertrat. Dies kam ganz besonders an der öffentlichen Diskussion am runden Tisch zur Geltung, wo Fräulein Feller, als Frau in leitender Stellung sich zu den Problemen der Arbeitgebin äusserte. Unter uns gesagt, war das Erstaunen darüber allgemein sehr gross, dass eine Schweizerin zwar 600 Angestellte leiten kann, aber dennoch nicht, was der kleinste ihrer Arbeiter, das politische Mitspracherecht besitzt. Auch die Vertreterinnen der «Swiss women association» von Montreal, die mit berechtigtem Stolz diesem Anlass beiwohnten, wundert sich über ihr liebes Heimatland! Item...

Höhepunkte waren der Besuch in der kanadischen Hauptstadt Ottawa, wo die Bürgermeisterin, Mayor Whittin in ihrer Amtsrobe am Bahnhof die Delegierten persönlich empfing. Nach einem Tee im Country-Club und nach Empfangen auf den verschiedenen Gesandtschaften besuchte der Kongress das kanadische Parlament, das die vielen hundert Frauen mit einem Ständchen verabschiedete.

Als weiterer Höhepunkt mag die Ansprache des kanadischen Gesundheits- und Wohlfahrtsministers am Schlussbankett des Kongresses gelten. Der honorable Paul Martin begrüßte die Anwesenden, wie sich das für Montreal gebührt, in französischer und englischer Sprache. Er wies darauf hin, dass Kanada seit langem daran gewohnt sei, tüchtige Frauen in hohen Stellungen der Politik und Verwaltung, der Armee und der wissenschaftlichen Berufe, des Geschäftslebens und der Erziehung zu sehen.

Als eigentliches und greifbares Ergebnis der Kongressarbeit mögen die von der Versammlung einstimmig angenommenen Resolutionen gelten, die sich mit der allgemeinen Einführung des Prinzips von gleichem Lohn für gleichwertige Arbeit, mit der Verbesserung der wirtschaftlichen Möglichkeiten für die Frauen, besonders auch für Familienmütter beschäftigten und eine vermehrte Unterstützung der UNICEF befürworteten.

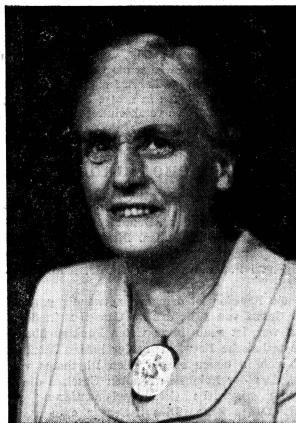
Als Arbeitspensum für das nächste Jahr wird den nationalen Verbänden das Studium der stets zunehmenden Automatisierung und ihre Auswirkung auf den Beschäftigungsgrad und den allgemeinen Lebensstandard empfohlen. Darüber hinaus aber gab der Kongress jeder Teilnehmerin Anregung und Ansporn, in ihrem Wirkungsfeld verantwortungsbewusst und freudig zu arbeiten, nicht nur für das eigene Wohl, sondern auch für dasjenige der gesamten Menschheit.

Georgine Gerhard 70jährig

Morgen, am 18. August, dürfen wir uns den Baseler Verwandten und Freunden von G. Gerhard anschliessen, die ihr den Übertritt in das achte Jahrzehnt verschönern werden. 70 Jahre alt werden ist ja an sich kein Verdienst, wohl aber die Art, wie man diese lange Zeitspanne ausgefüllt hat! Und in diesem Sinne wollen wir die reiche Saat an Liebe und Verständnis werten, die sie je und je ausgestreut hat. Wie hat sie ihre reichen Gaben des Herzens und des Geistes in den Dienst derer gestellt, die sie brauchten! Welch überreiches Mass an Arbeit hat sie auf sich genommen, wenn es galt, Hilfe aus der Not zu bringen und Grundsätze zu verteidigen, die ihrem innersten Wesen entsprachen.

Schon in jungen Jahren wünscht G. G. sich dem Lehrerberuf zu widmen. Neben erfolgreicher beruflicher Tätigkeit als Lehrerin und späterer Sekretärin an der Töchterschule in Basel tritt G. G. mit ihrem angeborenen Sinn für Gerechtigkeit für die Gleichberechtigung der Frau im Staate ein. Einen mächtigen Impuls für diese Arbeit erwarb sie bereits während ihrer Studienzeit in England, wo sie sich für die erbitterten Kämpfe der englischen Frauen für ihre Bürgerrechte begeisterte. Als 1915 die Sektion Basel des Verbandes für Frauenstimmrecht gegründet wird, stellt sie sich als treibende Kraft zur Verfügung, und amtet sowohl als Präsidentin ihrer Sektion, als auch im schweizerischen Zentralvorstande jahrelang mit.

Die vorstehenden Wirkungen des Alkoholmissbrauchs bekämpft sie als überzeugte Abstinentin. In glücklichen Familienverhältnissen aufgewachsen, nimmt sie lebhaften Anteil an allen öffentlichen Bestrebungen für den Familienschutz und leitet unter anderem die Kommission für Familienzulagen des BSF und Schw. Verbandes für Frauenstimmrecht. Nach ihrer Pensionierung bricht der zweite Weltkrieg aus und mit ihm die grosse Not der Flüchtlinge an unseren Toren. Obwohl auf exponiertem Grenzposten, zögert G. G. keinen Augenblick, sich für alle gefährdeten Israeliten in Wort und Tat einzusetzen: sie bringt ihnen Hilfe und seelischen Trost, wo sie nur kann. Dann ist es wieder die Hilfe an die Emigrantenkinder, die sie ganz in Anspruch nimmt, und die von Basel aus auf unsere anderen Städte übergeht.



Neben zahlreichen Artikeln verdanken wir ihr die Broschüren: «Die wirtschaftliche Versorgung der Familie», «Die Lehrerinnenverhältnisse in der Schweiz», mit wertvollem statistischem Material, und, gemeinsam mit Fr. R. Göttschheim, «40 Jahre schweizerischer Lehrerinnenvereine».

Und neben all dem vergisst sie der öffentlichen Angelegenheiten und der Freunde nicht. Wie mancher Artikel politischer Natur erfährt uns. Wie manches Brieflein, in später Nacht geschrieben, fliegt uns zu, um ihrer Anhänglichkeit Ausdruck zu geben.

So wollen wir heute Georgine Gerhard von Herzen danken für das, was sie jeder von uns geschenkt hat und für ihr Vorbild an Aufrichtigkeit und Treue. Wir wünschen ihr, dass sie noch lange wirken möge, in Zukunft aber ihre Kräfte so schonen, wie es einer 70jährigen gebührt!

A. Leuch

Der Int. Zontaklub der Frauen in Sun Valley im Staate Idaho (USA)

Diesem Ziele streben heute die vielerorts neugegründeten Frauenklubs zu, die es sich zur Pflicht machen, unter den Frauen der weiten Welt ein persönlicheres, verständnisvolleres Verhältnis zu schaffen. Im Dienste dieses Gedankens ist in dem als un-erhöht schön gepriesenen Sommer- und Winterkurort Sun Valley im Nordwesten der Vereinigten Staaten der grosse Frauenkongress der Z o n t a k l u b s der Frauen durchgeführt worden, die nach dem Vorbild der Rotary- und Lionsklubs geschaffen worden sind. Die Zontaklubs der Staaten Idaho, Oregon und Washington hatten die Durchführung des Kongresses übernommen und die auch aus Europa herbeigeeilten Frauen mit unübertrefflicher Güte aufgenommen und betreut. Die Frauen des amerikanischen Nordwestens sind die Nachfahren jener Pionierinnen, die im Planwagen den wilden Westen des Landes aufgesucht und in Kämpfen und Entbehrungen erschossen haben. Aus dem Programm des Kongresses sprach noch die Erinnerung an diese heroische Zeit. Die Probleme haben sich gewandelt,

und die heutigen Programmpunkte der Frauenklubs spiegeln auch dort unsere Zeit in fortschrittlichster Art wieder. Es ist typisch für die jetzigen Klubs der berufstätigen Amerikanerinnen, dass sie den Eintritt ihrer Mitglieder in die technischen Berufe fördern und dass der sonst wie zum humanitären Dienst für Land und Volk stets bereite Zontaklub der Frauen unter andern Sozialverdienst auch das Studium der Aviatic fördert durch die Erteilung des Amelia-Earhard-Stipendiums an junge Pilotinnen und Studentinnen der Flugwissenschaft. Die Besprechungen des Arbeits- und Wirkungskreises haben einen grossen Teil der Kongressarbeit erfüllt neben den Problemen des Weltfriedens, zu denen sich auch die Schwester des amerikanischen Staatssekretärs Dulles in bestorientierter Art geäußert hat. Die Schweiz war am Kongress durch Fräulein Dr. Katharina Renfer aus Bern vertreten. Wir sind ihr für ihre Bereitwilligkeit, die Strapazen einer sehr weiten Fahrt zu übernehmen, herzlich dankbar.

A. L. G.

Die Int. Frauenliga für Frieden und Freiheit in Birmingham (England)

Dem vom 23. bis 28. Juli in Birmingham, England, tagenden Internationalen Kongress der Women's League for Peace and Freedom (Frauenliga für Frieden und Freiheit) habe ich als Besucherin beiwohnen dürfen.

Bekanntlich arbeitet die seit 41 Jahren bestehende internationale Organisation heute eng mit der UNO und UNESCO und ähnlichen Organisationen sowie je nach dem Lande auch mit der Regierung zusammen. Dies ist vor allem in den Vereinigten Staaten der Fall. Diese Bewegung wurde gegründet, damit sich die Mitglieder für Menschenrechte, wie die Gleichberechtigung aller, Beseitigung der bestehenden Rassenschiede, Förderung der wirtschaftlich zurückgebliebenen Länder und für einen echten Frieden einsetzen könnten. Die Women's League for Peace and Freedom hat von jeher den Standpunkt eingenommen, dass nur eine totale Abrüstung zu einem immerwährenden Frieden führen kann, was sich heute, im Zeitalter der Atom- und Wasserstoffbombe, je länger je mehr als die einzig richtige Lösung erweist. Diese Bewegung wendet sich vor allem an uns Frauen: denn es ist die Frau und Mutter, die Leben gibt, und es ist daher an ihr, alle Lebende zu schützen und zu fördern. Die Women's League for Peace and Freedom misst der Verbreitung dieser Ideen in weite Kreise grösste Bedeutung zu.

Um über die brennenden Fragen und Probleme unserer Zeit aufschlussreiche Orientierungen zu erhalten, dazu Stellung zu nehmen und Pläne, die zu deren Lösung helfen sollen, auszuarbeiten, kamen Abgeordnete aus vielen Teilen der Welt zusammen. Zur Diskussion standen, um nur einige der Probleme zu nennen, die Abrüstungsfrage, Stellungnahme zu den Spannungen im Mittleren Osten, Atomenergie für friedliche und kriegstechnische

Zwecke, die Frau in der Industrie, Förderung der internationalen Beziehungen usw.

Unser Land war mit zehn Teilnehmerinnen vertreten, worüber ich mich mächtig freute, doch stimmte es mich etwas nachdenklich, wenn ich daran dachte, wie wenig Anteil sonst die doch so aufgeschlossene Schweizerin am Weltgeschehen nimmt. Zugegeben, unser Land ist ein kleines Schmuckkästlein, wo sich alles wie am Schnürchen abzurollen scheint. Wir leben aber in einer Zeit, da das Schicksal einer Nation das Schicksal aller Nationen bedeuten kann. Was das heisst, braucht nicht eingehender erörtert zu werden.

Kurz vor seinem Tode sagte Albert Einstein: «Die Atomenergie hat alles verändert, nur unsere Denkwiese nicht, und so steuern wir einer unvergleichlichen Katastrophe zu.»

Möchten wir uns die Worte dieses neben Albert Schweitzer grössten Mannes unserer Zeit zu Herzen nehmen und uns für den Frieden einsetzen! Dazu müssen wir alle beitragen; denn nur durch eine wirklich aufgeklärte, festentschlossene Öffentlichkeit können wir unsere Ziele erreichen.

Die Women's League for Peace and Freedom kämpft für das Verbot aller Kernwaffen-Experimente, insbesondere für das Aufheben der Vervollkommnung neuer Abschussmöglichkeiten international lenkbarer Ferngeschosse; denn geht der Prozess weiter, so werden sie bald so weit sein, dass diese Ferngeschosse H-Bomben führen können!

Diesen Dingen hilflos und ohnmächtig gegenüberzustehen, ohne uns dagegen aufzuheben, führt uns zu nichts. Wir müssen dazu beitragen, das Verantwortungsgefühl in jedem einzelnen zu wecken, uns zu verstehen versuchen und zusammen für den Frieden, jeder an seinem Platz, zu arbeiten.

Elfriede Fuhrmann zum Gedenken

In Nr. 30 vom 27. Juli meldeten wir den Hinschied unserer langjährigen, geschätzten Mitarbeiterin, Studentin Elfriede Fuhrmann, und heute möchten wir ihrer Persönlichkeit und ihres Wirkens ehrend auch an dieser Stelle gedenken.

Elfriede Fuhrmann wurde am 3. Juli 1903 als Tochter eines Bankdirektors in Barmen geboren. Schon der Schülerin eigneten geistige Selbständigkeit und zielbewusste Energie, so dass sich das Junge Mädchen begeistert zum Studium entschloss. In Freiburg und in Münster studierte Elfriede Fuhrmann Theologie, Mathematik und Naturwissenschaft, wandte sich aber nach ihrem Examen dem Lehramt zu. Sie war Studienassessorin am Oberlyzeum in Hattingen, am Lyzeum in Schwerte, an der Bodelschwingschule in Bethel und an der Knaben-Oberschule in Werl. Tief in den Grund katholischer Religion verankert, verfasste Elfriede Fuhrmann das Buch «Stätten deutscher Heiligkeit», ein Werk, das ihr in der Zeit nationalsozialistischer Verfolgungen den Ausschluss der damaligen Schrifttumskammer eintrug und dazu führte, dass in jener Zeit ihre Wahl zur Studentin nicht bestätigt wurde. Belahne zehn Jahre lang hat nun die allzufrüh Verstorbene (sie erreichte ein Alter von nur 53 Jahren) am Heriburg-Aufbau-Gymnasium in Coesfeld gewirkt, eine Lehrerinnenpersönlichkeit von reicher Begabung und aufgeschlossenen, frohem Wesen. Als jahrelanges Vorstandsmitglied des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen nahm die Verstorbene nach dem Zusammenbruch aktiv an der Herausarbeitung der Bildungs- und neuzeitlichen Bildungswege teil. In den Vorträgen und Abhandlungen, in Kursen, die sie leitete, hat Frau Studentin Elfriede Fuhrmann sich vor allem um Fragen der Religionspädagogik, der Mädchen- und Frauenbildung gemüht. Ähnlich fundierte Beiträge aus ihrer Feder hat auch das Frauenblatt veröffentlicht, und wir geben hier nachstehend einen Aufsatz, «Grundgedanken zum Mädchen-gymnasium arteigener Richtung», der noch von ihr eingegangen war. Raum. Ein derart erfülltes Leben, erziehend und lehrend der Jugend gewidmet, möge uns allen, die wir in einem Amte stehen, Beispiel sein.

Grundgedanken zum Mädchen-gymnasium arteigener Richtung

von Elfriede Fuhrmann

Wenn wir von Bildung sprechen, so sagen wir damit aus, dass wir ein Bild vor Augen haben, zu dem hin wir bilden, führen wollen. Es ist das Bild Gottes, das ebenbildlich im Menschen aufleuchtet. Der Mensch ist ausgeprägt durch die konkrete Daseinsform von Mann und Frau. Beide sind verschieden voneinander, sie ergänzen sich jedoch und stehen auf gleicher Seinsebene. Sie sind Gottes Ebenbild, der «Vater und Mutter zugleich ist». Im Gegenüber (im ser kenegede Generis 218) weisen sie einander hin auf diese Ebenbildlichkeit, die sie lebendig ausdrücken im Personsein, im Selbst- und Für-Sich-Sein, im Selbstverständnis und Selbstbewusstsein, in der Fähigkeit zu freier Selbstbestimmung. Ihr Auftrag innerhalb der Welt und als Glieder des Weltganzen wird ihnen gemeinsam zuteil.

In Erhabenheit, Weltüberlegenheit, in Macht und selbstmächtigem Willen von Gottes Gnaden sollen sie die Welt beherrschen, die Umwelt gestalten und schöpferische Kräfte entfalten. Dadurch weist die menschliche Existenz über die eigenen Grenzen hinaus. Der Mensch steht nicht nur in der Welt, sondern seine Daseinsaufgaben sind auf die Welt hin geordnet. Er ist nicht nur ein Sein für sich, sondern zugleich ein Sein in der Situation. — Aus der konkreten Daseinsform des Menschen als Mann oder als Frau ergibt sich auch eine verschiedentartige Realisierbarkeit dieses Daseins und der Umweltgestaltung. Da jede Daseinsweise nicht nur in einem persönlichen Verhältnis zur Umwelt besteht, sondern vor allem in den persönlichen Beziehungen zu Mitmenschen, so bestimmen Selbstsein und Selbstbewusstsein des Menschen

zugleich auch seine Stellung innerhalb der Gemeinschaft, die ethisch-soziale Struktur der Gesellschaft, wie umgekehrt aus der Erkenntnis der sachlichen Umwelt und aus den sozialen Beziehungen sein Selbstverständnis zunimmt.

Aus solchen Grundüberlegungen fordern wir artständige Knaben- und Mädchenbildung mit eigenen Schulformen und Bildungsziele. Diese arteigene Mädchenbildung kann sich nicht etwa begnügen mit Fächern des Frauenschaffens oder mit dem Schwerpunkt auf musische Bildung. Diese Fächer haben sich Gesamtbildung einzuordnen. Die Bildung muss das gesamt-menschliche Anliegen berücksichtigen, hingewandt sein zu einer Ordnung objektiver, absolut-genormter Werte. Sie kann bei der ethischen Bildung z. B. keinen Unterschied machen zwischen männlichen oder weiblichen Tugenden, sondern nur dahingehen, dass die Frau oder der Mann diese Tugenden in seiner Wesensart lebt. Soll die Frau so gebildet sein, dass sie vollmenschliche Gegenüber in den zwischenmenschlichen Beziehungen sein kann, dass sie Ebenbild Gottes ist, so muss die Schule das Mädchen zu sich selbst kommen lassen, zu der ihr eigenen, fraulichen Wesensart, zu ihrer Wesenheit, so dass sie in würdevoller Selbstbehauptung, in beherrscher Hingabe und diskreter Zurückhaltung als persönliches Ich in der Gemeinschaft zu stehen vermag, ohne in der Masse unterzugehen, oder sich dem Manne kritiklos unterzuordnen. Sie wird verantwortungsbewusst und schöpferisch mitgestalten und sicher mitbestimmen, ohne sich dabei zu verlieren oder egoistisch zu versagen mit gemittelter Anteilnahme aber frei von Sentimentalität an der objek-

tiven Welt, mit Wirklichkeitsinn und damit den Materialismus und Kollektivismus in ihrem Umkreis zu überwinden ist.

Je bewusster die Schule eigene Knaben- und Mädchenbildung herstellt, statt pure Menschlichkeit abstrakt als Ziel zu setzen, desto lebendiger wird sie sein, desto zielstrebiger wird sie zu vollem Menschentum heranbilden können. Unsere anthropologischen Einsichten heute sind weit davon entfernt, die Menschen aufzuspüren in abstrakt männliche oder weibliche Typen. Wir wissen sogar um die Übergänge. Aber um so notwendiger gerade erscheinen uns die Eigenart der Geschlechter tragenden Bildungsgrundsätze.

Wir möchten das verdeutlichen an dem so missbrauchten Begriff der Mütterlichkeit. Wir wissen, dass es sehr mütterliche Männer und höchst unmütterliche Frauen gibt. Wir wollen, dass in Knaben und Mädchen diese mütterliche Seinsweise aus ihrer Anlage heraus unter dem Einfluss der Umwelt richtig entwickelt werde. Wir möchten, dass das betriebsame Sorgen (das den Menschen leben lässt, um zu arbeiten, statt arbeiten, um zu leben) das brutale Erobern und Erfahren der Umwelt wieder zu Akten des Um-Sorgens, zu ehrfürchtigen, behutsamen Mit-Sein in der geschöpften Umwelt, zu Befriedung, zur Heimholung der Welt, zu einem zärtlichen Verweilen, bei dem, was man hat, was mit uns ist, nicht, was gefällt, was man wählt. Dann erst wird der Mensch wieder die Umwelt richtig und wirklich sehen können. Er wird sie entdecken, wird Einsicht nehmen können in grosse Zusammenhänge, wird nicht das Einzelne verabolitieren und sich z. B.

Das neue Bundesgesetz über den Strassenverkehr

Der Nationalrat hat in der Junession dieses Jahres die Beratung des «Bundesgesetzes über den Strassenverkehr» begonnen. Dieses Gesetz das heute geltende «Bundesgesetz über den Motorfahrzeug- und Fahrradverkehr» vom 15. März 1932 ersetzen.

Eine Revision ist dringend notwendig geworden; das Gesetz von 1932, das im Ganzen zufriedenstellend war, ist heute in zu vielen Punkten überholt. Die technische Entwicklung der letzten Jahrzehnte hat sich in einem so schnellen Rhythmus vollzogen, dass der Rahmen des alten Gesetzes die notwendig gewordenen Gesamterleichterung nicht mehr fassen kann. Dies hat sogar dazu geführt, dass für gewisse Detailfragen Verordnungen erlassen wurden, die im Widerspruch zum Gesetz selbst stehen! Ausserdem ist das Gesetz von 1932, das ein Rahmengesetz ist, heute durch eine viel zu hohe Zahl von zusätzlichen Verordnungen und Ausführungsbestimmungen ergänzt worden.

Andererseits hat die Schweiz die internationale Konvention über den Strassenverkehr von 1949 ratifiziert und ist demnach verpflichtet, ihre interne Gesetzgebung mit den Forderungen dieser Übereinkunft in Übereinstimmung zu bringen. Mehrere unserer Nachbarländer wie die Bundesrepublik Deutschland und Frankreich haben diese Anpassung bereits vollzogen; in Oesterreich und Italien steht sie bevor, und unser Land darf damit nicht länger zuwarten.

Schliesslich ist ein neues Gesetz unumgänglich notwendig, um der allgemeinen Situation, die der Strassenverkehr heute für die gesamte Bevölkerung schafft, Herr zu werden. Das alte Gesetz bezog sich, wie schon sein Titel besagt, lediglich auf Motorfahrzeuge und Fahrräder. Wenn man sich jedoch vergegenwärtigt, wie sehr das Leben auf der Strasse alle ihre Benutzer angeht, von den Erwachsenen, Kindern bis zu den Tieren, Fahrzeugen und rollendem Material jeglicher Art, so ist sein Umfangsbereich ungenügend. Alle Strassenbenutzer werden dem neuen Gesetz unterstellt, und dadurch wird der Verkehr im Interesse aller geregelt.

Beim Studium des Gesetzes liess man sich von einigen grossen Grundsätzen leiten. Der erste und wichtigste ist: «Sicherheit vor allem». Diese Forderung liegt allen Bestimmungen des Gesetzesentwurfes zugrunde. Niemand hat das Recht, seinen Nächsten zu töten oder zu verwunden, weil er ein Fahrzeug führt und die Strasse benützt.

Der zweite Grundsatz enthält die Verpflichtung, den Strassenbenutzern und der Bevölkerung schwere Unzukömmlichkeiten zu ersparen. Sofern solche unvermeidlich sind, sind sie aufs äusserste zu begrenzen.

Der dritte Grundsatz will einen flüssigen Verkehrsablauf gewährleisten. Der Fahrer hat in erster Linie an die Sicherheit zu denken, dann an die

der Technik versklaven, sondern meisterlich weise beherrschen. Er wird die Fachspiele überwinden können und zu echter wissenschaftlicher Arbeit vorstossen, er wird im Mittenschon nicht den Fall, sondern die Person sehen. Er wird nicht Menschenmaterial zu bewältigen haben, das sich in Aktennummern und leblosen Statistiken erschöpft, sondern viele einzelne Personen. Man wird dem Objekt angepasste Mittel und Wege suchen, die auch schöpferische Kräfte des Menschen wieder frei machen und ihn von Effekthascherei und Imitation abhalten. Diese Haltung des Menschen, dieses sein «In-der-Welt-Sein» befähigt ihn, dem Wesen ihrer Sinn und Wert ihre Ordnung und Einheit wiederzugeben. Wir heissen sie echte Mütterlichkeit. Diese Haltung ist grossverschieden von jener Instinkthaftigkeit, der sogenannten Mütterlichkeit, die im rein-Geschlechtlichen, im nur-biologischen Fortpflanzungs- und Erhaltungstrieb wurzelt, dessen Ausbildung in keiner Weise zu bereiter, lebensstarker und gemütsreicher Mutterchaft führt. Wir meinen die amour maternel, qui est le modele de tous les amours (Alain) die Liebe des Urbildes der Liebe, die da Gott ist, die nicht begehrt und fordert und nimmt, sondern die da bereichert und schenkt und sich hingibt, ohne sich aufzugeben.

Nur in der Erscheinungsform der Frau kann diese Mütterlichkeit personhafte Erfüllung gewinnen, nur im Dasein der Frau als Erfüllung sichtbar werden. Solche Frauen gibt es zu bilden durch die Form eines Mädchenschulungsplans. Sie werden im Beruf und öffentlichen Leben, in Ehe und Familie sein «die starke Frau».

Flüssigkeit des Verkehrs. Er muss geschickt sein und den Ablauf des Verkehrs möglichst erleichtern.

Der letzte Grundsatz schliesslich alle Verkehrshindernisse und Gefahrenmomente zu eliminieren. Er findet seinen Ausdruck in einer Reihe von Vorschriften, die nicht nur den Fahrzeugen und ihren Fahrern, sondern auch den Strassenbenutzern, besonders den Fussgängern, auferlegt werden.

Das sind die grossen Grundgedanken des Gesetzes. Sie bilden den Gerüst für eine eindrucksvolle Zahl von Bestimmungen aller Art, die ein grosses Gebiet unseres modernen Lebens regulieren. Das Gesetz berührt alle: Strafrecht, Zivilrecht, Versicherungswesen, Konstruktion von Fahrzeugen und Zubehör, Lärm, Strassen usw. Muss es nicht Bestimmungen enthalten, die sowohl die grosse Mäh- und Dreschmaschine und den Touristenocar betreffen, wie auch die Unterscheidung machen, ob das Trottin als Spielzeug oder als Fahrzeug zu betrachten sei? Und, sofern es als Spielzeug betrachtet wird, festlegen, wo es in Sicherheit fahren darf?

Gewisse Punkte des Gesetzes werden zweifellos zu heftigen Auseinandersetzungen und starker Opposition Anlass geben. Wie könnte es anders sein, wenn man bedenkt, dass schon allein die Frage der Geschwindigkeit alle Leute interessiert? Hat nicht jeder einzelne seine Meinung darüber? Dies lässt voraussehen, dass das Gesetz stark diskutiert werden wird, nicht nur im Parlament, sondern in manchen seiner Bestimmungen auch von der gesamten öffentlichen Meinung. Doch ist im Interesse des Verkehrs in unserem Land zu hoffen, dass es ohne allzu grosse Verzögerung in Kraft treten wird.

H. G. C.

Pflegekinder, Pflegeeltern

In der Regel sind wir Menschen schnell bereit, einen Stein auf solche zu werfen, die wegen eines Vorsatzes für kürzere oder längere Zeit in den Blickpunkt ihrer Mitmenschen rücken. So konnte beobachtet werden, wie die aufsehende Pressemeldung über die Verweilungsstätte eines Pflegekinds eine Flut von Vorwürfen und Anschuldigungen gegen die Pflegeeltern nach sich zog. Es ist hier nicht der Ort, um Partei zu ergreifen. Hingegen verfolgen wir die Absicht, hineinzuleuchten in die verborgene Problematik des Pflegekinds und seiner Ersatzeltern. Die gedankliche Durchdringung und Aufklärung wird uns vieles anders sehen lassen als vorher. Die veralgemeinerten Urteile verschwinden und werden nicht selten einem freundlichen Wohlwollen Platz machen müssen. Wir werden die Schwere der Aufgabe, welche die Pflegeeltern zu leisten haben, erkennen und ihre Leistungen, auch wenn ein volles Gelingen nicht erzielt wird, würdigen müssen. Wir werden in uns selbst gehen und uns fragen: Du, der du glaubst, Kritik üben zu dürfen, könntest du es besser machen?

Die Problematik beginnt für das Pflegekind nicht erst in dem Augenblick, in welchem es in die Pflegefamilie eintritt, sondern vorher. Sie bezieht sich auch weit weniger auf die Verhältnisse, welche es antrifft, sie liegt in ihm selbst. Sie ist an jedem Pflegeplatz vorhanden. Sie hängt mit dem schweren Erleben des Kindes zusammen, das es von seinen Eltern getrennt wurde.

Es ist ein grosses Verdienst der modernen Psychologie, erkannt zu haben, welche grosse Bedeutung die Familienatmosphäre, die Geborgenheit bei Vater und Mutter, das Verwurzelsein im Nährboden des elterlichen Heimes für ein Kind hat. Auch wenn die Verhältnisse keineswegs ideal sind, ist ein Kind mit seinen Eltern doch unendlich innig verwachsen. Es gehört ganz zu ihnen. Dr. A. Siegfried, Leiter der Abt. Schulkind des Zentralsekretariates Pro Juventute, Zürich, schreibt in seinem Aufsatz: «Die Wunde der Trennung» (Zeitschrift Pro Juventute, Juli/August 1956, Heft 7/8):

«Täglich, stündlich macht es die beseligende Erfahrung, dass ihm hier nichts Schlimmes zutossen kann, dass es nicht allein ist. So wird die Mutter bald und auch der Vater zum Inbegriff der Geborgenheit; solange diese in der Nähe sind, braucht es sich nicht zu fürchten. Und wenn auch mit den Jahren sein Selbstvertrauen wächst, die Ueberzeugung auf Gedeih und Verderben mit seinen Eltern verbunden zu sein, gibt dem Kinde noch in den Jahren, da es sich äusserlich manchmal schroff der Obsorge seiner Erzeuger zu entziehen sucht, den Halt und die Widerstandskraft, die es in sich selber trotz allem Selbstbewusstsein noch nicht findet.»

Das Gefühl dieser Geborgenheit wird nun aber bei einer Trennung, welche Ursache ihr auch zugrunde liegen möge, schwer gestört. Diese innere Sicherheit fällt dahin. Es ist ein Riss, eine Wunde entstanden. Und wenn das Kind sich auch keine Rechenschaft darüber geben kann, was mit ihm vorgeht, wenn es sich seiner innern Veränderung nicht bewusst ist, so drückt sich doch dieses Losgerissenwordensein, diese innere Heimatlosigkeit in seinem ganzen Wesen und Handeln aus. Es ist anders als andere Kinder, es ist eigenartig, scheu,

Fortsetzung auf Seite 3

Politisches und anderes

Von der Londoner Konferenz

Wie bekannt, soll die Konferenz zur Lösung der Krise um den Suezkanal vom 18. August in London beginnen. Von den 24 eingeladenen Staaten haben 22 ihre Teilnahme angemeldet. Darunter auch die Sowjetunion. Nach Erklärung Präsident Nassers vom vergangenen Sonntag wird Ägypten an der Londoner Konferenz nicht teilnehmen. Ägypten sei bereit, eine Konferenz für die Revision der Konvention von Konstantinopel über die Freiheit der Schifffahrt durch den Suezkanal in grösserem Rahmen abzuhalten. Auch Griechenland will von der Konferenz fernbleiben, angesichts des Verhaltens Grossbritanniens in Zypern. Die sowjetischen Vorschläge für eine Verschiebung der Konferenz auf Ende August und die Einladung 22 weiterer Nationen wurden durch Grossbritannien abgelehnt.

Die russisch-japanischen Verhandlungen unterbrochen

Die Moskauer russisch-japanischen Verhandlungen über den Friedensvertrag wurden infolge der Abreise des sowjetischen Ausenministers Schepilow nach London unterbrochen. Die japanische Regierung bestätigte die Ablehnung der russischen Bedingungen betreffend des Verzichtes Japans auf die Kurilen-Inseln.

Der Konvent der Demokraten in Chicago

Im Amphitheater von Chicago wurde am Montag der Parteikonvent der Demokraten eröffnet. 4300 Delegierte sollen den Kandidaten für die Präsidentschaftswahlen nominieren. Der Kampf geht zwischen Stevenson, dem Kandidaten der letzten Wahlen und dem Gouverneur von New York, Harriman.

Briefwechsel Eisenhower/Bulgarien

Präsident Eisenhower hat Ministerpräsident Bulgarien einen neuen Brief zukommen lassen. Er ist die Antwort auf das vom 6. Juni datierte Schreiben Bulgariens, in dem sich der sowjetische Regierungschef für unabhängige Abrüstungs-Initiativen der Grossmächte und anderer Staaten ausgesprochen hatte. Präsident Eisenhower begrüßte diese Initiative, betonte aber die Notwendigkeit, ein Kontrollsystem zu errichten, welches eine weitgehende Abrüstung begünstigen würde.

Evangelischer Kirchentag in Frankfurt

In Frankfurt/Main fand der deutsche evangelische Kirchentag statt, an dem rund 450000 Personen teilgenommen haben, darunter 25000 aus Ostdeutschland. Neben einer eindrucksvollen Manifestation für die Wiedervereinigung Deutschlands, richtete der Tag einen Appell an die Kirche, die evangelische Beichte wieder einzuführen.

Abschaffung der Polygamie in Tunesien

Der tunesische Ministerpräsident Habib Bourguiba gab in seiner wöchentlichen Radioansprache bekannt, dass die Polygamie in Tunesien abgeschafft worden ist.

Genfer Konferenz über die Sklaverei

In Genf wurde in Anwesenheit von Vertretern aus 38 Ländern eine Konferenz eröffnet, die den endgültigen Text einer zusätzlichen Konvention über die Abschaffung der Sklaverei auszuarbeiten hat.

Das Grubenunglück in Belgien

Von den 253 Bergarbeitern, die durch eine schreckliche Brandkatastrophe der Grube in Marcinelle eingeschlossen wurden, konnte man bisher nur 80 als Leichen bergen.

Der Nachlass Thomas Manns der ETH geschenkt

Die Familie des vor einem Jahr verstorbenen Dichters, Thomas Mann, hat dessen literarischen Nachlass und die Einrichtung seines Kilchberger Arbeitszimmers der Eidgenössischen Technischen Hochschule geschenkt.

Kunstmaler Ernst Kreidolf gestorben

Der bekannte Maler Ernst Kreidolf ist in Bern in seinem 94. Lebensjahr gestorben. Kreidolf hat vor allem durch seine lieblichen Blumenmärchen viel Freude in die Welt der Kinder und Jugend gebracht. Abgeschlossen, Dienstag, 14. August 1956.

Das Terrain der Aufrichtigkeit muss, wenn es einmal erobert ist, gehalten und darauf ein neues Haus für die Menschheit errichtet werden, eine neue Kultur von feinerer Linienführung und mehr Dimensionen, die sich den Konturen des Wirklichen genauer anschmiegt.

Ortega y Gasset

find wir auch klein!

zur national!

Die Fein bleibt pickfein

frags überall!

Die herrlichen Tafelpeisefette seit 1911

Höflichen Dant

H. Rusterholz AG, Wädenswil

Der 28. Internationale PEN-Kongress in London

Wenn man den diesjährigen Schriftstellerkongress der Weltteile, bekannt unter dem Kurznamen PEN (für Poets, Essayists, Novelists) mit dem letzten seiner Vorgänger, dem Wiener Kongress vom Juni 1955, vergleicht, so fällt vor allem — neben der ungenüehren Besucherzahl der Londoner Tagung — das eine Moment auf: der Londoner PEN-Kongress wurde von einer Frau geleitet, Doktor der Philosophie und Geschichte, Miss Cecily V. W. de la W. de la Wood, aus der berühmten Familie der Historiker, Politiker und — Porzellanfabrikanten dieses (gedelneten) alten Namens.

Miss C. V. Wedgwood, weder all noch adelstolz, noch zerbrechlich wie Porzellan — von dem sie, beziehungsweise ihre Eltern, Sir Ralph und Lady Wedgwood, nur die weitbekanntesten Sammlungen besitzen — ist eine der begabtesten, feinstreuesten und zugleich charmantesten Frauen, denen ich in meinem Leben begegnet bin.

Angesehen, ja gefeiert als ausgezeichnete Wissenschaftlerin, ist sie die Verfasserin vieler bedeutender historischer Werke, nicht etwa leichter Biographien, sondern eigener Forschungen, die zugleich in brillantem Stil geschrieben sind, von dem man in diesem Fall sagen darf: «Le style — c'est la femme». Hinzugefügt sei, dass Doktor Wedgwood neben dem Englischen auch das Deutsche und die französische Sprache in Wort und Schrift vollkommen beherrscht, was sie in die Lage versetzte, ihre eigenen Ansprachen — sowohl als Präsidentin des Kongresses wie als Referentin zum Thema der Aussprachen — in Französisch zu wiederholen, ohne die ausgezeichneten Dolmetscher zu benötigen (wunderbar besonders eine weibliche Kraft, Aufsehen erregte).

Das Thema des Kongresses war dem (vielfach so problematisch gewordenen) Kontakt zwischen Autor und Publikum gewidmet. Aber es lag in der Natur der Dinge, dass die Aussprache über die Grenzen der Geschichtsschreibung einerseits, der Roman-Biographie andererseits, einen breiten Raum in der Diskussion einnahmen. Und es war eine grosse Freude, ja, ein Erlebnis von grosser Wirkung, dass an dieser Diskussion Persönlichkeiten wie André Maurois oder der gerade, aber noch grossartig aussehende Sha-hom Asch, teilnahmen.

Auch der Kritik, sozusagen als der Mittlerin zwischen Autor und Leser (wie ihre Funktion nicht ganz zutreffend bezeichnet wurde, denn bei dieser Definition wird der schöpferische, entdeckende und verurteilende Charakter der Kritik zugunsten der blossen Erklärung der Werke vernachlässigt) auch der Kritik also wurde viel Zeit in der Aussprache gewidmet und man hatte dabei Gelegenheit, den sehr hohen Standard dieser Disziplin in England zu bewundern. Auch dabei kamen einige Frauen — besonders Margaret Kennedy — zu Worte, ferner ein Vertreter der jüngsten Generation, die sich in diesem Land besonders «abstrakt» gebärde.

Dies Letztere kam besonders auch in der Diskussion über «Die moderne Lyrik» zum Ausdruck, bei welcher unter anderem die Schreiberin dieser Zeilen das Wort ergriff. Der Vorsitzende jener Aussprache — die gleichzeitig mit der Spezialdebatte über Drama und Roman — jeweils in einem anderen Saal — stattfand, war der als sehr modern, lies: abstrakt, bekannte englische Lyriker Stephen Spender, ein Jünger E. Eliot's, der wohl als der «Vater» der surrealistischen Versichtung Englands angesprochen werden darf, obwohl er (im Widerspruch zum Dogma) mehr aus dem Gehirn als aus dem Gefühl heraus schreibt. Als Folge dieser Richtung ent-

stand in diesem Lande eine Art von Dichtung, die überhaupt nur mit Hilfe eines Kommentars einigermaßen verständlich ist. Gerade dies aber gilt als «Legitimation» guter Lyrik in jener «Dichterschule», die von Spender u. a. vertreten wird.

Dagegen zu polemisieren und auf die ursprüngliche Herkunft aller Lyrik vom Lied hinzuweisen, war für die Rednerin keine leichte Aufgabe und sie wurde ihr vom Vorsitzenden (Spender) gewiss nicht erleichtert, dafür aber von der Zuhörerschaft lebhaft, ja begeistert akklamiert.

Erschwerend war für alle deutschsprachigen Delegierten die Tatsache, dass der Antrag, Deutsch als 3. Kongresssprache anzuerkennen, mit Votum auch des Internat. Präsidenten Charles Morgan (jetzt abgelöst durch den neugewählten Präsidenten André Chamson de l'Académie Française) abgelehnt wurde. Der Zweck war wohl, es den Ostdeutschen, die immer Politik in den PEN hineintrafen wollen, nicht noch leichter zu machen... Uebrigens wurde sogleich auch von seiten der spanischsprechenden Länder — und das sind nicht weniger, sondern mehr — der Gegenantrag auf «Spanisch» erhoben und gleichfalls abgelehnt, so dass es bei den zwei traditionellen Kongress-Sprachen blieb.

Kongress aus der Schweiz Dr. Gertrud Lendorff, Basel, Johanna Vondermühl, Basel, Ursula von Wiese, Zürich, und Gertrud Isolani, Basel, bei Red.).

Und immer wieder: Die Begegnung mit Gleichgestimmten, mit kongenialen Autoren aller Länder und Kulturen, die sich — im Sinne der grossartigen PEN-CHARTA — zur «Freiheit des Wortes und der Gesinnung unter allen Umständen» bekennen.

Dr. Maria Hofmann, Wien

In Granada

Hoch über Täler, aber auch hoch über Berge hat uns der Autocar von Malaga nach Granada geführt. Ueber einen seltsam schönen Höhenweg sind wir dort hinauf gekommen. Tief unten haben wir die weitgespannte Meeresbucht, an welche sich eine helle Stadt anschmiegt, verlassen. Die Nachmittagssonne bringt so viel Licht in dieses Bild, wo Felsen und grüne Wälder mit der verbrannten Erde abwechseln, dass wir tief ergriffen dieses einzigartige Panorama in uns aufnehmen. Vor uns ist weit und breit kein Haus zu sehen, nur die unendlich sich wiederholenden Hügel, die bis zu ihrem Höhepunkt einzig die schattenarmen Olivenbäume tragen, frei und sich gegenseitig aneinanderreihen, so dass die ganze Landschaft aussieht, als ob man ihr das gleiche Tapetenmuster aufzulegen hätte. Gegen die sinkende Sonne aber sind die Berge ein grossartiger Hintergrund. Eine Kette reicht sich, immer weniger scharf sichtbar, im dümernden Abendlicht an die andere an. Die Strasse steigt weiter, Junge Pflänen stehen an ihrem stillen Rand. Hinter einer Strassenbiegung eine Herberge, ein einsames Haus auf dem endlosen Wege. Wir lesen schnell auf dessen Mauer: Granada, 117 km. Hier und da treffen

KURHAUS Bad Wangs
ST. GALLER OBERLAND

hilft Ihnen mit frischen Alpenkräutern zur Genesung. Über unsere einzigartigen Kräutertabletten gibt Ihnen Prop. No. 7 Auskunft
Bes. M. Freuler, Tel. (085) 8.01.11

Heiterkeit ist immer vom Guten

Oft unterschätzen wir die Kräfte, die in uns selber wach und bereit sind, um den Kampf gegen das Schwere und Lastende, gegen die Bedrängnis der Existenz aufzunehmen. Und doch sind diese Kräfte, unter denen die Heiterkeit einen der vordersten Plätze einnimmt, unsere besten Weggenossen. Die neueste Nummer des «Vita-Ratgebers», der wir die nächsten Ausführungen entnehmen, zollt der wertvollen Heiterkeit ein besonderes Lob.

Ist Heiterkeit überhaupt wichtig? Wir brauchen nicht weit um zu schauen, um dessen gewiss zu sein. Hören wir einmal, was ernste Menschen und grosse Denker von ihr halten. Spinoza sagte: «Heiterkeit kann kein Übermass kennen; sie ist immer vom Guten, so wie Trübsinn immer vom Bösen ist.» Und Schopenhauer stellte fest: «Also sollen wir der Heiterkeit, wann immer sie sich einstellt, Tür und Tor öffnen; denn sie kommt nie zur unrechten Zeit.»

Wichtig ist, dass wir nicht zu warten brauchen, bis die Heiterkeit sich einfindet, dass wir sie rufen können und dass ihre schönste Hilfe gerade dann uns zugute kommt, wenn sie auf unseren Ruf, und das heisst eben auch auf unser ernstes und verlangendes Wollen, sich eingestellt hat. Schon dass wir nach ihr begehren, ist ein Anzeichen dafür, dass wir über etwas Störendes hinweggekommen sind, über das ingrinnige Ernstnehmen alle unser Wissen, was uns geschieht, und was uns angeht. Hier ist eigentlich der Ausgangspunkt auf dem Weg zur Heiterkeit: dort stehen, wo die eigenen Dinge nicht mehr als das einzige gelten. Sie enthebt uns der Angst zum Selbstbehauptung und macht uns fähig zur Anteilnahme.

Das bedeutet viel. Es bestimmt recht eigentlich unseren Wert. Wir können wir doch nur, insoweit wir anderen nützen. Die Voraussetzung dazu ist, dass wir uns abhören von den Verkämpfungen nach innen. Da hilft die Heiterkeit und fast nur sie. Darum wirkt sie schon durch ihre äussere Erscheinung. Wir setzen vom ersten Berzegen an mehr Hilfsbereitschaft bei den Menschen voraus, die uns froh entgegenreten, als bei denen, welchen wir das Bedrängnis durch die eigenen Unstimmigkeiten anmerken.

Der «Vita-Ratgeber» schliesst mit dem Hinweis, die Heiterkeit sei nun einmal ein Bedürfnis und darum ein begehrter und gesuchter Artikel auf dem Markt des Lebens. Kein Wunder, dass man sich gelegentlich auch mit Surrogaten behelfen muss; wenn sie nicht gerade giftig sind, wird man auch diese gelten lassen. Das Schönste und Gütigste freilich suchen wir in grösserer Tiefe, in jener Seelenstimmung, von der Pestalozzi einmal Zeugnis gibt (in «Christoph und Elise»): «Und es sind ganz gewiss die besten, weisesten

und frömtesten Menschen, welche in stand sind, der Wahrheit und ihrem Nebenmenschen zuliebe, ihr eigen Herz und ihre Tränen zu besiegen und mitten durch ihre Beklemmung mit Ruhe und lachender Heiterkeit ein Ziel zu suchen, welches sie ohne diese Ueberwindung verfehlen würden.»

Bücher

Das Alter als soziales Problem, von Jérôme Kaplan, im Rascher-Verlag, Zürich.

Das Altersproblem ist in unserem Zeitalter ein viel akuterer geworden, dadurch, dass durch bessere wirtschaftliche und sanitäre Bedingungen viel mehr Menschen beiderlei Geschlechts ein hohes Alter erreichen als früher. Neben den wirtschaftlich bedingten Schwierigkeiten, die sich für viele Alte stellen, sind diejenigen der Vereinsamung und des Mangels an einer noch adäquaten Beschäftigung wohl die grössten. — Das kleine, aufschlussreiche Buch von Kaplan mit dem sehr einführenden Prof. W. v. Gongenbech und Ollie A. Randall geben all denen, die mit «Alten» zu tun haben, sehr wertvolle Winke in bezug auf die Mentalität des Alters, ihre Bedürfnisse und die Möglichkeiten einer wirksamen und die Alten vor allem auch psychisch stützenden Hilfe. El. St.

Türkei erzeugt viel Trauben, wenig Wein

Nach einem Bericht von Direktor Samarkis vom Internationalen Weinamt in Paris (Bulletin Nr. 302) betrug die Traubenernte in der Türkei im Jahre 1955 rund 18.7 Millionen Doppelzentner. Zum Vergleich sei beigefügt, dass die schweizerische Traubenernte 1 Million Doppelzentner erreicht hat. Während aber aus der schweizerischen Traubenernte 75 Millionen Liter Wein hergestellt wurden, wird die türkische Weinerzeugung des letzten Jahres auf 20 Millionen Liter geschätzt. Nicht einmal zwei Prozent der Trauben dienen in der Türkei der Weinerzeugung. Der allergrösste Teil wurde zum Frischverbrauch zur Bereitung von Rosinen, von Pekmes, d.h. eingedicktem Traubensaft, u. a. verwertet. S.A.S.

Kompost fördert die Bodenfruchtbarkeit

Neben Ton ist Humus der wichtigste Bestandteil des Bodens. Wo ausreichend Humus vorhanden ist, wimmelt es nur so von nützlichen Kleinlebewesen, wie Bakterien, Regenwürmern, Insekten und vielen Weichtieren. Jedes dieser Lebewesen hat seine Aufgabe. Gewisse Bakterien zum Beispiel sammeln den Stickstoff der Bodenluft, sie ernähren sich also damit und bilden daraus Körpereweis. Nach ihrem Tod wird das Körpereweis wieder abgebaut und kommt den Pflanzenwurzeln als Stickstoff zugute. Kein Gartenliebhaber darf das Kompostieren der Abfälle vernachlässigen. Das Verbrennen von Kartoffelstauden usw. bedeutet eine sinnlose Vernichtung von wertvollem, organischem Material. Besser ist es, alle Abfälle sorgfältig aufzusuchen, zu wässern und ab und zu etwas Torf beizufügen. In regelmässigen Abständen, wenn eine Schicht etwa zehn Zentimeter hoch ist, überstreut man die Abfälle noch mit etwas Composto Lanza. Dadurch werden die Rottebakterien in ihrer Arbeit unterstützt. Man erzielt einen gehaltreichen Kompost, der die Bodenfruchtbarkeit und damit die Bodenfruchtbarkeit ausserordentlich fördert. L.

Aufgespeicherte Sonnenkraft

Ein Dokumentar-Fonfilm von grosser Bedeutung für die Verwertung der einheimischen Früchte ist dieser Tage zur Uraufführung gelangt. Er ist unter Mitwirkung der Schweizerischen Zentralstelle für häusliche und bäuerliche Obstverwertung in Wädenswil und der Versuchsküche der Glaslütte Büchli entstanden. Die Ausführung des Films war der Kernfilm AG in Basel anvertraut, die einmal mehr ihrem Rufe als bekannte Dokumentarfilm-Darstellerin gerecht wurde.

Der Film zeigt zu Beginn einzigartig schöne Naturaufnahmen mittels Zeitraffer — mit unbändiger Kraft öffnen sich die Knospen von Kirsch-, Apfel- und Birnbäumen zu prachtvollen Blüten. 17 Obstbäume fallen in der Schweiz auf eine vierköpfige Familie, oder vier auf jeden Einwohner. So gehört unser Land zum obreichsten der Erde. Die zweckmässige Verwertung dieses Reichtums an Früchten ist von grosser volkswirtschaftlicher Bedeutung. Der Film trägt dieser Tatsache durch klare und einfache Darstellung verschiedener Konservierungsmethoden in grosser Masse Rechnung. Selbst das traditionelle Dörren kommt nicht zu kurz. Über das Sterilisieren wird zum moderneren und billigeren Heiss-Einfüllverfahren für Früchte übergeleitet.

Im zweiten Teil wird die häusliche Süsstzubereitung in leicht verständlicher Art gezeigt. Die Haushaltungsschulen und auch die hauswirtschaftlichen Institute erhalten damit einen Film für Schulzwecke, der hohen Anforderungen gerecht wird.

An die Leserinnen von Stadt und Kanton Zürich!

Wir erinnern nochmals an die **Kartaktion der Zürcher Frauenzentrale**, die wir Ihrer tatkräftigen Unterstützung empfehlen.

Mitteilungen

«Betet für den Frieden!»: Am 1. August wurden in den 50 grössten Postämtern der USA die Frankaturzeichen erstmals durch die Ueberdruck-Bet für den Frieden» ersetzt. Nach und nach werden auch die übrigen Postämter diesen Stempel verwenden. E. P. D.

In der Stadt Zürich gelangten rund 87 000 Bundesfeierabzeichen zum Verkauf. Es kann von einem erfreulichen Erfolg gesprochen werden, wenn auch vergangenes Jahr, als die Sammlung zugunsten der Bergbevölkerung verwendet wurde, das Ergebnis grösser war. In der Stadt Bern sind 26 306 Abzeichen zum Verkauf gelangt.

In Genf sind die geschickten Chauffeuren ausländischer diplomatischer Delegationen keine Seltenheit. Nun sucht ein Taxiunternehmen der Stadt Calvin Frauen im Alter von 20 bis 40 Jahren mit gründlicher Stadtkennntnis und der Befähigung, als Taxi-Chauffeuse zu arbeiten, wobei Daueranstellung und gute Entlohnung in Aussicht gestellt werden. Wie

verlaufft, scheint aber der Chef des Genfer Justiz- und Polizei-Departements, Mr. Duboulet, mit dieser Neuerung nicht einverstanden zu sein. Welhalb nicht? Aus «moralischen Gründen». Man wartet in Genf gespannt auf die Erledigung der pendenten Angelegenheit. Weite Kreise finden, dass sich Chauffeuren moralisch bestimmt mindestens so gut zu halten verstehen wie ihre männlichen Kollegen. i.

Veranstaltungen

Wochenendkurse im Schloss Münchenwiler bei Murten im Rahmen der Volkshochschule Bern

von Sonntag, 19. August 1956, bis Mittwoch, 22. August 1956

Thema des Kurses: Die Gemeinde und ihre verschiedenen Aufgaben und Arbeitsgebiete

Der Kurs wendet sich an Gemeindefunktionäre, Frauen und weitere Mitglieder privater Wohlfahrtsinstitutionen und trägt den Charakter einer eigentlichen Weiterbildungsstadium, für welche nahhafteste Referenten gewonnen werden konnten.

Auch der landschaftlich so reizvolle und historisch interessante Kursort bietet Gewähr für viele Anregungen und Erkenntnisse.

Eröffnung des Kurses Sonntag, 19. August, 16 Uhr. Täglich Vorträge: morgens 11 Uhr, nachmittags 14 Uhr.

Kursleitung Fräulein Dr. A. L. Grütter, Schwarztorstrasse 20, Bern.

Anfragen und Anmeldung sind an diese Adresse zu richten, woselbst auch die detaillierten Programme erhältlich sind. Tel. (031) 3 41 83.

Radiosendungen

von 19. August bis 25. August 1956

Sonntag, 19. August, 14.00: Der Sonntagsbrief: Wie hilft sich die Bäuerin selbst? — Montag, 14.00: Notier's und probier's. Gärtnerin aus Liebe. — Der Chef de cuisine kommt. — Aus ausländischen Zeitschriften. — Was möchten Sie wissen? — Mittwoch, 14.00: Wir Frauen in unserer Zeit. Berichte. — Donnerstag, 14.00: Für die Frauen: Buebe und Meitli. — Freitag, 14.00: Pariser Skizzen. Was Frauen gefällt. Plauderei. 20.00: Der Abend der Witwe. Fragen des Witwenwesens juristisch, soziologisch, psychologisch, medizinisch.

Kinder- und Jugendsendungen

Montag, 20. August, 17.30: Buben und Mädchen besuchen das Seismographische Institut Basel. — Mittwoch, 17.30: Kinderstunde: Das läbige Babi. — Freitag, 17.15: Lieder für kleine Leute. 17.30: Kinderstunde: Chlyni Gschichtli für chlyni Lütli.

Redaktion

Frau B. Wehrli-Knebel, Birmensdorferstrasse 426 Zürich 55, Tel. 051/95 30 65
Wenn keine Antwort: (051) 26 91 51

Verlag

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Fr. Dr. E. Nägeli, Trollestrasse 26, Winterthur

Rein - natürlich halbar gemacht!
Der Chemie alle Ehren. Wo waren wir heute ohne sie! Aber unsere Konsumenten behaupten, RIVELLA bekomme ihnen so gut, weil es keinerlei chemische Konservierungsmittel enthält.



RIVELLA

Tägliche Fragen???
Wie Rasch gut preiswert
Was Tellerservice
Wann 11.00 bis 14.00 täglich
Wo Gipfelsee Marktgasse 18
W. Bertschi Sohn Tel. 24 50 16

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Das gute Besteck
...VON **ALVAR**
Messern
und Besteck
Bahnhofstr. 31 Zürich
Tel. 23 95 62

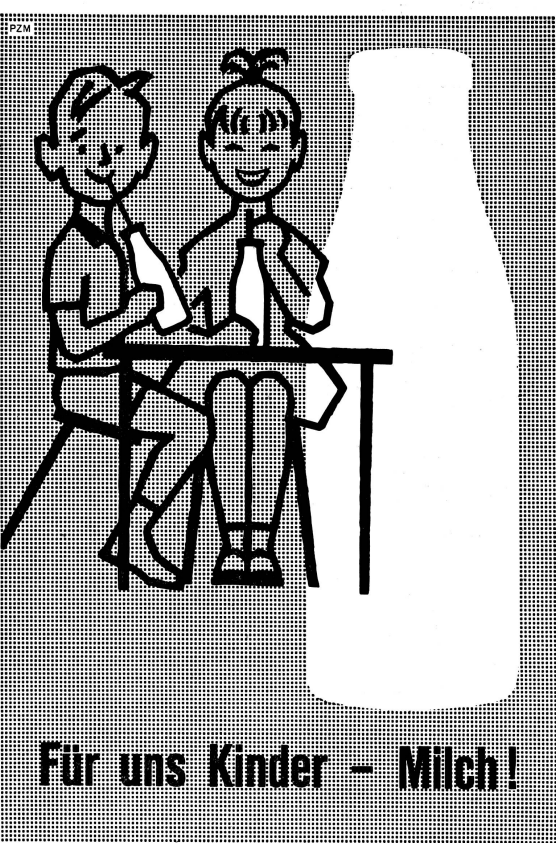
90%
aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent nächsten Nutzen seiner Reklame.

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützenstrasse 7
Telephon 23 47 70
Telephon 27 48 88
Filiale Bahnhofplatz 7

Zürcher Geschäftsfrauen empfehlen sich

Käsel Vorhänge
Aeltestes Spezialgeschäft
Massnahmen u. Beratung in Ihrem Heim
Rennweg 23, Zürich, Telephon 23 59 73

Bettfedern
reingt exakt und zuverlässig
Schlichtig
Storchengasse 16, Zürich 1
Tel. (051) 23 14 09 Autohofholdent



Für uns Kinder - Milch!

MÖRGLI
Vergolden u. versilbern
Zürich Schipfe 3
Tel. 23 91 07

COMPOSTO LONZA
verwandelt Gartenabfälle, Laub, Torf etc. rasch in besten GARTENMIST
COMPOSTO LONZA
LONGA AG BASEL



Inserieren im Schweizer Frauenblatt bringt Erfolg!